Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Dreizehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 5. Laasphe, Sonnabend den 4. Februar 1888.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Die Kommission zur Vorberathung der Wehrvorlage hat dieselbe in zweiter Lesung mit einigen Abänderungen, die jedoch unwesentlich sind, angenommen. Die Kosten betragen, wie nunmehr enthüllt wurde, 280 Millionen Mark an einmaligen Ausgaben. Dabei hat der Kriegsminister in der Wehrkommission noch ausdrücklich gesagt, eine Erklärung, daß dies die letzte militärische Forderung sein werde, könne er nicht abgeben. An eine Ablehnung der Forderungen wird nicht gedacht werden. Es muß weiter gehen, bis ein Krieg von einer in der Weltgeschichte bis dahin nicht gesehenen Ausdehnung und Furchtbarkeit dem jetzigen System der europäischen Politik und mit ihm den die Völker aussagenden Militarismus ein Ende macht.

— Im Reichstag kam vor einigen Tagen das für den ganzen Handwerkerstand höchst wichtige Thema zur Debatte, nämlich der Befähigungsnachweis für Handwerksmeister. Seit 3 Jahren beschäftigt dieser Gegenstand die Vertretung des Reichs, die Zahl seiner Freunde ist stets gewachsen, aber obwohl schon zweimal in der Kommission durchberathen, ist der Antrag doch nie im Plenum in der zweiten Berathung zur Abstimmung gekommen. Was fordert der Antrag? Er verlangt von jedem selbstständigen Handwerksmeister die Ablegung einer Prüfung, durch welche er die Befähigung für seine Arbeiten erbringt. Diese Prüfung soll vor einer Kommission abgelegt werden, welche aus 4 von den Handwerkern selbst erwählten Handwerksmeistern besteht, sowie aus einem ebenfalls stimmberechtigten Kommissar der Gemeinde. Diese Kommission ist also nichts bureaukratisches, andererseits aber ist gegen jeden Mißbrauch ihrerseits der Rekurs an die höhere Aufsichtsbehörde vorgesehen in dem Antrage. Was bezweckt aber der Antrag? Die Hebung des unter der jetzigen Pfuscherkonkurrenz und der Ausbeutung des Kapitals in gleichem Maaße leidenden so höchst wichtigen Handwerkerstandes, da demselben laut der Berufsstatistik nicht weniger als 4,719,000 Personen angehören. Mittel zum Zwecke dieser Hebung des Handwerks sollen sein, eine bessere Erziehung der Handwerkerjugend und Beseitigung des Pfuscherthums und Ausschluß der ungesunden Konkurrenz desselben.

— Der ungarische Minister v. Tisza hat die Erklärung abgegeben, daß das alte Programm aufrecht erhalten bleibe, und daß Oesterreich-Ungarn auch nicht unter dem Eindruck der unmittelbaren Kriegsdrohung daran denkt, sich in gesonderte Verhandlungen mit Rußland einzulassen. Das ist der Punkt, auf den Rußland seit langer Zeit unausgesetzt und mit allen Kräften hinarbeitet. Seit den siebenziger Jahren schon ist es bestrebt, das Wiener Cabinet zu einer gütlichen Verständigung sozusagen „unter vier Augen" zu veranlassen. Die österreichisch-ungarischen Minister aber lehnten stets ab und verwiesen darauf, daß sie keine geheimen Abmachungen nöthig hätten. Nunmehr speculirt die russische Politik darauf, Oesterreich-Ungarn für längere Zeit noch unter dem Eindruck zu erhalten, daß an seiner Grenze ein kriegsbereites Heer stehe, und daß es also auch seinerseits kriegsbereit sein müsse. Die Aufregung und die Lasten eines solchen Zustandes, so schreibt man aus Pest, sind in der That unerträglich, und demnach deutet Herr v. Tisza in seiner letzten Rede an, daß die Regierungen bestrebt sein würden, die Völker von diesen Sorgen zu befreien. Oesterreich-Ungarn werde somit früher oder später von Rußland begehren müssen, daß es anstatt der friedlichen Versicherungen des Kaisers einmal für allemal eine friedliche That biete. Der ungarische Minister-Präsident sieht offenbar die Lage als wenig hoffnungsvoll an, und der „Pester Lloyd" fügt hinzu: „Die Erfahrung lehrt, daß Rußland an seiner Westgrenze allmählich den Rahmen für die Armierung einer großen Operations-Armee feststellt, und daß die Kriegsverwaltung in Petersburg alsbald in der Lage sein kann, durch eine unauffällig betriebene, der Wahrnehmung des Auslandes sich entziehende Standerhöhung der einzelnen Truppenkörper plötzlich über eine gewaltige, schlagfertige Armee in Russisch-Polen zu disponiren. Das ist an sich von so bedeutendem Eindruck, daß vor demselben die flüchtigen Er-

---

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Das war ein tiefer Stich in das Herz des Jünglings. Wenn der Truchseß ohne Schwertschlag bis hinauf nach Heilbronn gehen konnte, wie mußte es dann um die Sache der Bauern stehen! War etwa Alles schon niedergeschmettert? War der Kampf beendet? Hatte der große, so lange und so rüstig vorbereitete Kampf ein so schmähliches Ende genommen? Mit bitteren Qualen legte sich Max diese Fragen vor, und Niemand war da, der ihn trösten oder seine Vermuthungen zur Gewißheit machen konnte. Nur zuweilen hörte er die Reisigen neben dem Wagen von den Kämpfen reden, die noch jenseits des Neckars geführt würden. Es war ihm auch, als würde Florians Namen genannt. Das flößte ihm Balsam in's Herz. Er durfte also hoffen, daß die Sache, der er mit Leib und Leben anhing, noch nicht verloren sei, daß man auf dem rechten Neckarufer gut machen würde, was auf dem linken verdorben. Wie gern hätte er sein Leben geopfert, wenn dadurch der Sieg dem Bauernheere gesichert worden wäre.

Ungefähr acht Tage nach dem traurigen Ueberfall zu Hoheneck mochten verflossen sein, als der Zug eines Abends Halt machte und der Befehl kam, daß die Beiden von dem Wagen genommen und wohlgefesselt mit den andern Gefangenen abgeführt werden sollten. Als Max vom Wagen stieg, konnte er kaum stehen, die Füße versagten ihm den Dienst und nur mit der größten Mühe erhielt er sich aufrecht. Jäcklein vermochte das nicht, er mußte getragen werden.

Während Max zwischen den Reisigen dahinschritt, ließ er seine Blicke über die Landschaft schweifen, die vom Gold der untergehenden Sonne überstrahlt wurde. Da war es ihm, als sehe er in der Ferne die Fluthen eines Stromes glänzen und bekannte Thürme sich in die Luft erheben. Eine tiefe Wehmuth überschlich ihn. Heilbronn, ungefähr eine halbe Meile entfernt, lag vor seinen Blicken, und drüben, in weiter Entfernung, sah er weiße Häuser blitzen. Das war Weinsberg, und am Fuße des Berges lag Böckingen, seine Heimath, die Stätte seiner Jugend. Da flossen Thränen aus den Augen des Jünglings und ein heftiges Schluchzen entrang sich seiner Brust. Als Gefangener sah er diese Orte wieder, die er vor wenigen Tagen mit so frohen Hoffnungen, mit so leichtem Sinn verlassen. Der Todesengel erwartete ihn an den Pforten der Stätte, auf der er einst so glücklich gewesen war.

Erst als Max sich mit noch ungefähr zwanzig Gefangenen in einer großen Scheuer sah, schwand die herzbeklemmende Traurigkeit, von der sein Inneres ergriffen worden war. Er setzte sich still in einen Winkel, abseits von Jäcklein und den anderen Gefangenen, unter denen sich einige bekannte Bauernführer befanden, die dem Truchseß auf seinem Siegeszuge in die Hände gefallen waren. Mit erneuerter Heftigkeit kehrte der Gedanke in seiner Brust zurück, ob keine Flucht, keine Rettung möglich sei. Jetzt, an der Schwelle des Todes, faßte ihn die Sehnsucht nach dem Leben mit verdoppelter Macht, und der Jüngling überlegte alle Möglichkeiten, alle Gelegenheiten, die sich ihm darbieten könnten. Aber so viel er auch grübelte, so sehr er auch seinen aufgeregten Geist anstrengte — er fand keinen Weg, kein Mittel zur Befreiung. Wie sollte er aus dieser Scheuer entrinnen, mit geknebelten Armen, mit gefesselten Füßen, bewacht von einer Schaar Lanzknechte, die größer war als die Zahl der Gefangenen?

Während Max so in Gedanken vertieft dasaß, wurde das Thor der Scheuer geöffnet und einige Männer trugen einen großen Korb mit Backwaaren und Fleisch und eine Anzahl großer steinerner Krüge mit Wein herbei. Erstaunt über diese unverhoffte Freigebigkeit, blickten sich die Gefangenen verwundert an und fragten sich gegenseitig, was das wohl zu bedeuten habe.

— Das ist Eure Henkersmahlzeit! sagte einer von den Lanzknechten. Thut Euch heut noch etwas zu gut, morgen müßt Ihr in der Hölle glühendes Pech und geschmolzenes Blei schlucken!

Die Blässe des Schreckens folgte der Freude, die so plötzlich auf allen Gesichtern aufgestiegen war. Die Hände, die schon nach den Weinkrügen ausgestreckt waren, sanken nieder. Ein Schauder lief Allen durch Mark und Bein, Keiner rührte etwas an von den Speisen.

— Nun, zum Teufel! so eßt und trinkt doch! riefen die Lanzknechte. Es ist gut gemeint. Dies ist Eure letzte irdische Speise! Wollt Ihr denn mit hungrigem Magen die lange Reise bis zum Beelzebub antreten? Der Weg ist weit. Seht Euch vor, sonst kollert es Euch im Magen!

— Er hat Recht! rief plötzlich Jäcklein, der bis dahin stumm dagesessen hatte. Warum sollen wir nicht noch die letzte Stunde vergnügt bei einander sein? Lustig gelebt und selig g

scheinungen des Tages und selbst die Thatsache, daß etwa die hervorragendsten Heerführer zu einem Kriegsrath zusammenberufen werden, weit zurücktreten." Die letztere Hindeutung bezieht sich wahrscheinlich darauf, daß unter Vorsitz des Großfürsten Nikolaus des Aelteren letzthin in Petersburg eine Kommission der russischen Generalgouverneure zusammentrat. Dieser Kommission wird allerdings die Bedeutung eines „Kriegsrats" beigelegt, dem auch die Aufgabe gestellt wurde, das System der russischen Truppenverschiebungen nach Westen zum Abschluß zu bringen.

— Aus Pest wird telegraphisch berichtet: Bei der Berathung des Gesetzentwurfs über die Handelskonvention mit Deutschland im Abgeordnetenhause erklärte sich der Abgeordnete Gaal im Namen der gemäßigten Opposition für Annahme der Vorlage in der Hoffnung auf das endliche Zustandekommen eines definitiven Tarifvertrages, das ebenso im Interesse Oesterreich-Ungarns wie Deutschlands liege. Abg. Mudrony sprach sich Namens der äußersten Linken für die Vorlage aus, unter Aufrechterhaltung seines Parteistandpunktes hinsichtlich eines selbstständigen ungarischen Zollgebietes. Staatssekretär Matlekovic erklärte, daß die österreichisch-ungarische Regierung in dem Zolltarif von 1887 nur Schutz gegen die hohen deutschen Zollsätze auf österreichische Industrie-Artikel suche, und widerlegte die Behauptung Mudrony's, daß die Regierung zu keinen Konzessionen wegen eines Tarif-Vertrages mit Deutschland bereit wäre. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Verschiedenes.

— Aus dem Kreise Ziegenhain, 22. Januar. Zwei Bauern in einem Dorfe der Schwalm im Kreise Ziegenhain prozessirten lange Zeit mit einander wegen einer Lappalie, bis vor Kurzem der eine den Prozeß gewann. Nun aber stritten die beiden Parteien über die Summe, welche der Verlierende zu zahlen hatte. Derjenige, welcher gewonnen hatte, wollte von seinem Rechte nun auch kein Jota abgeben und beschloß, trotzdem ihn seine Verwandten und das ganze Dorf davon zurückzuhalten suchten, auf Kosten seines Gegners zu seinem Anwalt nach Marburg zu reisen, um sein Recht ganz genau feststellen zu lassen. Er führte seinen Entschluß auch aus. Auf der Rückreise verließ er aber in Treysa den Zug und kehrte, bevor er seinen Weg nach Hause fortsetzte, in einem Wirthshause ein und als er nun Abends in trunkenem Zustande nach Hause gehen wollte, gerieth er in die Schwalm und ertrank an einer Stelle, wo das Wasser kaum einen halben Meter hoch ist.

Schalke, 27. Jan. Von 34 Lehrpersonen des Amtes Schalke, welche heute Vormittag auf die follikuläre Augenentzündung durch den Herrn Kreisphysikus untersucht worden, sind 14 als an derselben krank festgestellt worden. Die Untersuchung der Schulkinder hat, soweit dieselbe bis heute Mittag vorgenommen, ergeben, daß in einzelnen Klassen 20 bis 30 Prozent an der Augenkrankheit erkrankt sind. Unter solchen Verhältnissen dürften auch unsere Schulen alsbald bis auf Weiteres zu schließen sein.

— Ein merkwürdiger Fall von Scheintod erregt in Stuttgart Aufsehen. Am 25. d., mittags 2 Uhr, sollte eine Frau von 34 Jahren, welche am Schlagfluß verschieden war, beerdigt werden. Schon waren die Sargträger am Grab und erwarteten die Ankunft des Leichenzuges, als dieselben von der Mittheilung überrascht wurden, daß die Beerdigung nicht stattfinden werde, da die Verstorbene wieder zum Leben erwacht sei. In der That hat die Scheintote, als auf Wunsch einer Verwandten der Sarg geöffnet wurde, zu athmen und sich zu bewegen begonnen. Zur Zeit da dies berichtet wird, hat sie jedoch ihr Bewußtsein noch nicht erlangt.

— Eine Anzahl von Bauern im Badenschen Kreise K . . . . . e standen unlängst unter der Anklage der Wilddieberei zur Aburtheilung vor der Strafkammer, wobei die Jagdgewehre, welche sie im Walde angesichts der sie verfolgten Forsthüter weggeworfen hatten, als stumme und dennoch beredte Belastungszeugen auf dem Präsidententische lagen. Die pfiffigen Bauern leugneten, gestützt darauf, daß sie nicht gerade bei der That ertappt worden waren, jede Schuld und bestritten insbesondere auch mit der unschuldigsten Miene ihr Eigenthumsrecht an den verliegenden Gewehren, so daß schließlich der Freispruch erfolgen mußte. Der Präsident kündigte ihnen letzteren unter kurzer Begründung an, die er in gleichgültigem Tone mit den Worten schloß: „So, jetzt kann Jeder sein Gewehr nehmen und wieder heim gehen." Flugs hatte Jeder sein Gewehr ergriffen, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell aber war der Staatsanwalt bei der Hand, der jetzt besseren Erfolg mit seinem Strafantrag hatte.

— (Ein Mädchen von 8½ Jahren, welches 168 Pfund wiegt,) ist gegenwärtig in einem Laden in der Leipzigerstraße in Berlin zu sehen. Julie Hicke, das ist der Name des Riesenkindes, ist 1879 in Melodia in der Bukowina geboren. Die Eltern sollen nach vorliegenden Angaben normal entwickelt gewesen sein. Julie wog bereits bei der Geburt 15½ Pfund, im zweiten Lebensjahr 52 im vierten 118 Pfund. Die Größe des Kindes entspricht zur Zeit seinem Alter, der Umfang der einzelnen Körpertheile ist dagegen ein ganz gewaltiger. Besonders abnorm sind die unteren Extremitäten. Der Rumpf und die Arme gleichen etwa den betreffenden Körpertheilen eines starken Weibes. Das Gesicht ist dick, ohne jedoch des kindlichen Ausdruckes zu entbehren. Das Wunderkind will sich hier den Anthropologen vorstellen. Bis vor Kurzem produzirte es sich in Amerika.

— (Das verschluckte Markstück.) Der jetzt fünf Jahre alte Sohn des in der Kleinbeerenstraße in Berlin wohnenden Sattlers Kleeberg verschluckte vor etwa 2½ Jahren ein Markstück. Der Vater brachte damals den Knaben sofort in die königliche Klinik, doch konnte dort nicht festgestellt werden, wo das Geldstück verblieben. Man nahm an, daß es in den Magen gelangt sei und demnächst auf natürlichem Wege zum Vorschein gelangen müsse. Diese Voraussetzung traf jedoch nicht ein; vielmehr erschien das Markstück, auf das man beinahe schon vergessen hatte, am 2. Januar dieses Jahres bei einem starken Hustenanfall, welchen der Knabe in Folge einer Erkältung bekommen, plötzlich im Munde desselben und wurde nun zu Tage gefördert. Dasselbe war ganz schwarz geworden. Beschwerden, die der Knabe stets beim Schlucken verspürt, waren jetzt verschwunden. Ein hinzugezogener Arzt stellte fest, daß sich das Markstück an der linken Seite des Schlundes in eine Muskelfalte festgesetzt, sich dort allmälig gesenkt und sich so eine förmliche Tasche gebildet habe, aus der es nun durch den Husten hinausgeschleudert worden sei.

Diesen (Lothringen), 24. Jan. Die üble Gewohnheit der Landbevölkerung, ihre Kinder einzusperren, weil Niemand vorhanden ist, der dieselben beaufsichtigen kann, hat heute hier

---

storben, heißt dem Teufel die Rechnung verdorben! Das ist mein Wahlspruch! Kommt und trinkt! Wer weiß, was morgen geschieht! Ich habe oft gedacht, daß der nächste Tag mein letzter sein würde, und ich lebe heute noch, vielleicht auch morgen! Herbei, es lebe der Wein, der Sorgenbrecher!

Max schauderte, als er den Wahnsinn sah, der bei diesen Worten aus den Augen Jäcklein's blitzte. Er begriff recht gut, daß der Wirth sich betäuben wolle. Die Anderen aber hielten diese Lustigkeit für eine natürliche und stimmten mit ein. Bald ging der Weinkrug von einer gefesselten Hand in die andere. Auch den Speisen wurde tüchtig zugesprochen. Die Henkersmahlzeit war in vollem Gange.

Nur Max saß schweigend in seiner Ecke und war durch Nichts zu bewegen, von dem Weine zu kosten. Er aß ein wenig, denn er fühlte heftigen Hunger. Dann aber blickte er schweigend auf seine Unglücksgefährten, die es nicht verstanden, ihr Schicksal mit Heldenmuth zu tragen.

Auf die Gefangenen, die seit einer Woche nichts anderes, als ein wenig Brod und Wasser erhalten hatten, übte der Wein eine wunderbar schnell berauschende Wirkung. Bald taumelten und lallten sie, zuerst Jäcklein, der in vollen Zügen das lang entbehrte Getränk einschlürfte.

Im Augenblick vergaßen sie den Tod, dem sie entgegengingen, und die lieblichsten Bilder der Zukunft thaten sich vor ihren Blicken auf. Sie scherzten, sangen, lachten und priesen ihre Heldenthaten. Dabei schimpften sie auf den Truchseß und seine Genossen und schwuren ihnen baldige Rache. Es war ein erbarmenswerthes Bild, diese Schlachtopfer lachen und scherzen zu sehen, als ob sie ein Kirchweihfest feierten! Der Lärm wurde so verwirrend, daß Max ihn zuletzt kaum noch ertragen konnte. Er seufzte tief auf über das grausame Schicksal, das ihm ein so schreckliches Bild bis zu diesem Augenblicke aufgespart hatte.

Endlich fiel Einer nach dem Andern, vom Rausche überwältigt, der Länge nach auf den Boden. Die Fackeln, die an den Wänden befestigt waren, verglommen, und bald füllte tiefes Schweigen und rabenschwarzes Dunkel die Scheune. Max sank in eine Art Betäubung. Die Bilder Amalien's und seiner Mutter stiegen vor ihm auf, bald lächelnd und freundlich, bald traurig und weinend. Verworrene, unklare Träume folgten diesen Bildern, und endlich schlummerte er unruhig und widerstrebend ein.

Als er erwachte, drangen die ersten Strahlen der Dämmerung durch die Spalten des Daches. Noch lagen alle Gefangenen im tiefen Schlafe, und auch einige von den Wächtern waren auf die Streu gesunken. Die Mehrzahl derselben aber stand schweigend, mit übernächtigen Augen, auf die Hellebarden gelehnt und erwartete die Ablösung oder den Befehl, die Gefangenen fortzuführen.

Noch vor Sonnenaufgang kam dieser Befehl. Mit Geräusch wurden die Thüren der Scheune geöffnet, und die Lanzknechte erhielten die Anweisung, die Gefangenen vor der Scheune aufzustellen.

Es war herzzerreißend, die Bauern jäh aus ihrem Schlafe emporgerissen, umhertaumeln und allmählich zur Besinnung erwachen zu sehen. Der Rausch war verflogen. Eine entsetzliche Mattigkeit lag auf den Gesichtern der Meisten; todtenbleich wankten sie einher, wie Gespenster, die dem Grabe entstiegen. Gestern waren sie mit den schönsten Hoffnungsträumen entschlummert. Heut' bei ihrem Erwachen sahen sie sich von der furchtbarsten Wirklichkeit umgeben. Verzweiflung malte sich auf Aller Zügen und in mehr als einem Blicke glaubte Max Reue und Scham über die gestrige Ausschweifung zu erkennen.

Jäcklein wollte sich erheben, aber er konnte es nicht. Vielleicht war es auch nur Verstellung von ihm, vielleicht wollte er nur das Mitleid seiner Feinde erregen oder durch den Schein der Krankheit seine geistige Gewalt verbergen. Lanzknechte mußten ihn führen und streckenweis tragen.

Nachdem die Gefangenen einige Minuten vor der Scheuer gestanden hatten, brachte ein Ritter einen Befehl an die Lanzknechte, und die Bauern wurden eine Viertelstunde weit nach dem Neckar zugeführt. Es war ein wunderherrlicher Morgen. Auf den Grashalmen der Wiese glitzerten lustig die Thautropfen; Max hielt sie für Thränen und dachte daran, wie bald seine Mutter und Amalie um ihn weinen würden. Jubilirend schwangen sich die Lerchen in die Morgenluft empor. Sie kümmerten sich wenig um den traurigen Zug, der unter ihnen dahinzog. So gleichgültig, dachte Max, werden auch die Menschen bei Deinem ruhmlosen Tode sein! Wenige werden vielleicht von Dir sprechen; bald wirst Du vergessen sein. Niemand wird sich um Deine Asche kümmern. Man wird kaum wissen, wo sie ruht!

Aber er bewältigte diese traurigen Gedanken, die er auf seinem letzten Gange für unwürdig hielt. Mit Ernst und Strenge prüfte er sein vergangenes Leben, sein Herz und seine Gedanken. Auch jetzt mußte er sich gestehen, daß er nichts begangen habe, was ein solches Schicksal verdiene. Aber er beschloß, dasselbe nichtsdesto-

leider zwei Opfer gefordert. Der Ackerer Karl, ebenso seine Frau, begaben sich an ihre Beschäftigung außerhalb des Hauses und sperrten für die Zeit ihrer Abwesenheit ihre zwei Kinder, letztere 4 und 5 Jahre alt, in die geheizte Wohnstube ein. Nach Kinderart haben sich dieselben sehr wahrscheinlich am geheizten Ofen beschäftigt, es geriethen die Mobilien und die ganze Stube in Brand und die Kinder kamen dabei elend um ihr Leben.

— (Wunderbare Rettung.) Aus Spalato wird der „N. Fr. Pr." über eine wunderbare Rettung geschrieben: Vor einigen Tagen waren zwei Fischerbarken aus Chioggia auf der See zwischen den Inseln Brazza und Solta (Spalato gegenüber) mit dem Heben der Netze beschäftigt, als durch einen starken Windstoß beide Schiffe plötzlich umkippten. Es gelang den Fischern, die Kiele der Schiffe zu erfassen und an denselben sich festzuhalten. Nur ein zwölfjähriger Knabe, welcher in einem der Schiffe sich befand, kam nicht mehr zum Vorschein. Vier andere Fischerbarken aus Chioggia eilten den Schiffbrüchigen zu Hülfe und schifften dieselben ein; die umgeworfenen Schiffe wurden ihrem Schicksal überlassen, da man von dem Knaben keine Spur entdeckte, und die vier Barken flüchteten sich vor dem Borasturme in einen Hafen der Insel Solta. Ein Trabakel, welches von Spalato nach Lissa segelte, hatte den Unfall bemerkt und verständigte gleich nach seinem Eintreffen in Lissa das Hafenamt davon, welches sofort dem Hafenkapitanate in Spalato telegraphische Meldung gab. Der Hafenkapitain von Spalato traf ohne Zeitverlust die nöthigen Vorkehrungen, um den Fischern zu Hülfe zu kommen. Am folgenden Morgen verließ der kleine Dampfer „Colibri" den Hafen von Spalato und steuerte nach Solta, wo er die Schiffbrüchigen an Bord nahm, darunter auch den Vater des vermißten Knaben, welcher über den Verlust seines Kindes jammerte. Hierauf machte sich der Dampfer auf, um die umgeworfenen zwei Schiffe auf der See aufzusuchen. Es gelang dies auch. Die mit dem Kiel nach aufwärts schwimmenden Schiffe wurden von dem Dampfer ins Schlepptau genommen und nach einer dreistündigen Fahrt in einem nächstgelegenen Hafen in Sicherheit gebracht. Daselbst angekommen, hatte der Hafenpilot Marincovic den Einfall, auf den Kiel eines der Schiffe zu klopfen, aber nichts ließ sich aus dem Innern vernehmen. Er klopfte dann auf den Kiel des zweiten Schiffes, und — kaum glaublich — einige dumpfe Stöße an die Innenseite der Schiffswand waren gleich darauf zu hören. Der vermißte Knabe befand sich also im Innern des Schiffes und war noch am Leben. Es wurde in den untersten Theil der Schiffswand, welcher zu oberst gekehrt war und aus dem Wasser hervorragte, ein Loch gemacht und der Knabe lebend aus dem Innern herausgezogen. Er brach, sobald er in die freie Luft gelangte, ohnmächtig zusammen, kam aber, nachdem er erwärmt worden war, wieder zu sich. Der Knabe hatte volle 23 Stunden in dem mit zusammengepreßter Luft gefüllten Raume zwischen der Meeresoberfläche und dem Boden der Barke zugebracht. Das Wasser reichte ihm zuweilen bis zur Brust, seine Füße waren die ganze Zeit hindurch bei einer Temperatur von nur einigen Graden über Null unter Wasser. Um ihn herum war es stockfinstere Nacht. Auch wußte er nicht, ob die Barke noch auf der Oberfläche der See schwimme oder schon gesunken sei.

(Ein ausgezeichnetes Heilpflaster) gegen offene und langwierige Geschwüre kann man nach der „Fdgr." leicht selbst bereiten, indem man den ausgepreßten Saft der inneren (grünen) Rinde der Hollunderzweige mit Wachs und ungesalzener Butter innig vermischt. Durch diese einfache Salbe sind oft bösartige Geschwüre geheilt worden, die troß aller ärztlichen Mittel nicht zur Heilung gelangen wollten. Auch gegen noch nicht aufgegangene Geschwüre, Abscesse und dergleichen kann vorstehendes Pflaster angewendet werden; die Entzündung nimmt ab und die Eiterung wird befördert. Fliedermus (aus dem Safte der Hollunderbeeren bereitet) wurde schon von Dr. Hering als der beste Aufschlag für entzündete Brüste empfohlen.

— (Was jede Hausfrau wissen sollte!) Gegen rauhe Hände gebrauche Citronensaft. — Mit warmer Milch und Wasser kann man Oeltuch ohne Seife reinigen. — Eine heiße Schaufel über Möbel gehalten, nimmt weiße Flecke davon weg. — Streue Sassafrasrinde unter getrocknete Früchte, um die Würmer davon zu halten. — Eine Hand voll Heu mit Wasser in einen neuen Eimer gethan, nimmt den Geruch der Farbe fort. — Mache saure Gurken nie in einen Topf ein, in welchem Schmalz gewesen ist. — Eine Mischung von Bienenwachs und Salz macht alte Bügeleisen so glatt wie Glas. — Fische lassen sich viel besser abschuppen, wenn man sie einen Augenblick in heißes Wasser hält. — Zähes Fleisch kocht ebenso weich wie anderes, wenn man dem Wasser ein wenig Essig zufügt. — Um das Weiße von Eiern schnell zu schlagen, thue eine Messerspitze voll Salz hinein; je kühler die Eier sind, desto schneller geben sie Schaum.

— (Neueste Trichinenschau.) Aus Mecklenburg wird folgende, von dem bekannten Professor Daniel Sanders herrührende „Trichinen"-Anekdote als neu mitgetheilt: Ein mecklenburgischer Gutsbesitzer wird von einem seiner Freunde gefragt, auf welche Weise er seine Schlachtschweine in der nächstgelegenen Stadt auf Trichinen untersuchen lasse. „Nee," lautet die Antwort, „mit so 'ne Witlüftigkeiten gäw' ick mi nich aff, ick heww' ein Trichinenschau bi mi upt Gud'!" — „Un woans denn?" — „Je, unf' Amtmann, de is so nidsch up't Eten. und so hartfrätsch. Wenn ick nu en Swin schlacht hewv, denn schick ick emm immer de irste Wurst. Da bin ick ganz sicher, dett he's gliks upp ett. Nah een, twe Dag besök ik emm denn, un frag so verlurner wis' wo de Herr Amtmann sich befinden deiht. Wenn ick denn hör' he es ganz god to Seg un emm fehlt nix nich, dann gah ick ganz beruhigt na Hus, un denn irst gäw ick mein Lüd von dat Swin to äten, un ät ok ganz ruhigst sülbest von mit, denn ick weet dann ganz gewiß, dat Swin is gesund west und da sin keen Trichinen nich inne. Dat's min Trichinenschau. Wat sall ick dato irst lang na de Stadt schicken?!"

— (Kasernenhofblüthe.) Feldwebel (zu Rekruten, welche für die kommende Kirchenparade Schwenkungen üben): „Kerls, wenn Ihr keine Schwenkungen könnt, was hat denn dann der ganze Kirchgang für einen Zweck?"

---

weniger mit Ergebung zu tragen und standhaft zu sterben.

Zu gleicher Zeit indessen gelobte sich der Jüngling, keine Gelegenheit außer Acht zu lassen, die ihm Rettung bringen könne. Noch hatte er den Gedanken an Flucht nicht aufgegeben. Sterben sollst Du, dachte er, was liegt also daran, wenn der Versuch auch mißlingt! Verlieren kannst Du Nichts, nur gewinnen! Durch diese Hoffnungsgedanken verscheuchte Max ein wenig die trüben Ahnungen, die in ihm aufstiegen, und der schwere Weg wurde ihm leichter, als seinen Genossen.

Auf einem grünen Wiesenplatze, ungefähr tausend Schritte vom Neckar, machte der Zug Halt. Der Platz war fast ganz frei. Nur auf der einen Seite zog sich dichtes Weidengebüsch hin, auf der anderen stand eine lange Reihe alter, knorriger Weiden. In der Mitte des Platzes stand ein starker, eisenbeschlagener Pfahl mit einer langen, eisernen Kette. Daneben standen einige große verdeckte Karren.

Aus diesen geringen Anzeichen war es unmöglich, auf die Todesart zu schließen, welche die Gefangenen erleiden sollten. Dadurch wurde die qualvolle Ungeduld derselben vermehrt. Bebend standen sie und harrten des Urtheils, das über sie gesprochen werden sollte.

Hell und klar tönten jetzt die Morgenglocken von dem fernen Heilbronn herüber durch die reine Luft, und gleich darauf kam der Truchseß mit seinen Edlen herangesprengt. Ihm folgten seine Reiterschaaren und einige Abtheilungen Lanzknechte, so wie eine Menge Volk aus der Umgegend, die dem Schauspiele der Hinrichtung beiwohnen wollten.

Der Truchseß sprang vom Pferde. Ihm folgten die Edlen, die Reiter. Die bäumenden Rosse wurden zurückgeführt und auf das Wort des Truchseß bildete sich ein großer dichtgedrängter Halbkreis von Bewaffneten, dessen eines Ende an die Reihe einzelner Weidenbäume zur Linken, das andere an das niedrige Weidengebüsch zur Rechten stieß, so daß in der Mite der geheimnißvolle Pfahl mit der eisernen Kette blieb.

Nachdem dieses geschehen, näherte sich der Truchseß den Gefangenen und durchmusterte dieselben mit seinem gewöhnlichen kalten, grausamen Blicke. Als er sah, daß Keiner fehlte, ließ er Schweigen gebieten. Alles verstummte. Man hörte nur das Rauschen des Morgenwindes in den Bäumen und das helle, freudige Jubiliren der Lerchen hoch oben in der Luft.

— Gottes Hand, rief der Truchseß mit lauter Stimme, hat mir eine Anzahl der gottlosesten und verworfensten Empörer in die Hand gegeben, die je vom Licht der Sonne beschienen worden. Ich sage dem Allmächtigen Dank für die Huld, die er mir dadurch erwiesen. Unser Vaterland wird durch den wohlverdienten Tod dieser Männer von einer schweren Geißel befreit werden, und bald hoffe ich, ihnen ihre noch lebenden Spießgesellen und Teufelsbrüder in die Hölle nachschicken zu können. Bis dahin will ich an Diesen hier ein Exempel statuiren, wonach sich Jeder richten kann. Ich will, daß dieselben wie gemeine Diebe durch den Strang zum Tode gebracht werden, und daß ihre Gebeine zum Andenken ihrer Schandthaten an diesen Weiden bleichen sollen, bis der Wind sie herunterwirft. Der Büttel soll die Namen der Verworfenen verlesen und das Urtheil soll dann vollstreckt werden!

Als der Truchseß schwieg, trat der Büttel vor und verlas die Namen derer, die gehenkt werden sollten. Es waren sämmtliche gefangene Bauern, Max unter ihnen. Jäckleins Name fehlte.

— Einer aber ist unter diesem Raubgesindel, fuhr der Truchseß dann mit erhobener Stimme fort, für den mir keine Strafe, keine Qual zu groß erscheint. Das ist Jäcklein Rohrbacher von Böckingen, verfluchten und verruchten Andenkens, der meinen wackeren und getreuen Waffenfreund, den edlen Grafen von Helfenstein, sammt seinen edlen und hochberühmten Genossen zu Weinsberg auf der Wiese vor dem Unterthor schmählich hat durch die Spieße jagen lassen, als ob sie ehrlose und gebrandmarkte Missethäter wären. Dieser Jäcklein, der kein Anderer, als der leibhaftige Sohn des Teufels sein kann, ist durch Gottes Huld und Vorsehung in meine rächende Hand gegeben worden. Lange habe ich mich bedacht, welche Strafe, welche Qual groß genug sei für diesen Abschaum der Menschheit, welche Sühne meines edlen Freundes Helfenstein würdig sei, und lange hat mir keine menschliche Strafe schrecklich genug für diesen Höllenhund geschienen. Endlich aber hat mir der liebe Gott einen Gedanken eingegeben, den ich ausführen und dadurch ein schreckliches Exempel für Alle statuiren will, denen es gelüsten sollte, in die Fußstapfen dieses Mörders zu treten. Schrecklich ist die Rache, die ich an ihm nehmen will, aber sie scheint mir noch nicht groß genug, wenn ich an die Schandthaten denke, die dieser leibhaftige Teufel in Menschengestalt begangen. Auch will ich alle Verantwortlichkeit für diese Strafe auf mich nehmen und ich hoffe, daß Gott mir dieselbe einst bei meinem Gericht zu meinen Gunsten anrechnen wird. Denn es giebt kein löblicheres Werk vor Gott und Menschen, als die schamlosen und frechen Empörer wider göttliche und menschliche Obrigkeit mit Eifer zu verfolgen und mit Strenge zu strafen. Deshalb soll sogleich mit der Ausführung meines Urtheils vorgegangen und zwar soll dasselbe zuerst an Jäcklein Rohrbacher vollstreckt werden, damit die anderen Missethäter einsehen, wie gnädig und barmherzig ich gegen sie verfahren bin. Thut Eure Schuldigkeit, Ihr Büttel!

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Elberfeld.

Nebenbahn Hilchenbach-Laasphe-Raumland.

Die Ausführung der Pflasterarbeiten zur Herstellung von 4500 qm Kopfsteinpflaster auf den Haltestellen Friedrichshütte und Feudingen, einschließlich Regulirung des Grundplanums und Lieferung des Betungsmaterials, jedoch ausschließlich Lieferung der Pflastersteine soll vergeben werden.

Angebote sind bis zum **11. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr** postfrei und versiegelt an den Unterzeichneten einzusenden, von welchem auch die Bedingungen gegen postfreie Einsendung von 1,50 Mark bezogen werden können.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Laasphe, den 24. Januar 1887.

Der Königliche Regierungs-Baumeister
Nohturft.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zum Neubau der Königlichen Oberförsterei Biedenkopf hierselbst (Wohnhaus, Wirthschaftsgebäude, Pflasterung, Einfriedigung, einschließlich Materiallieferung sollen öffentlich in einzelnen Loosen vergeben werden:

Loos I Erd- und Maurer-Arbeiten;
Loos II Steinmetzarbeiten;
Loos III Zimmerarbeiten ohne Holzlieferung aber mit Anfuhr;
Loos IV Dachdeckerarbeiten;
Loos V Schmiede- und Schlosserarbeiten;
Loos VI Schreinerarbeiten.

Termin:

Samstag d. 11. Februar 1888, Vorm. 10 Uhr
auf hiesigem Bauamte. Zuschlagsfrist bis zum 25. Februar d. J. einschließlich.

Zeichnungen, Bedingungen und Anschlags-Auszüge sind auf dem Bauamte während der Dienststunden einzusehen, können auch, jedoch ohne Zeichnungen, gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Die Angebote sind in versiegelten Umschlägen postfrei bis zum Verdingstermine einzureichen, in welchem dieselben in Gegenwart der erschienenen Bieter eröffnet werden.

Die Auswahl unter den Bietern bleibt vorbehalten. Angebote, welche den Bedingungen nicht entsprechen, sowie Nachgebote werden zurückgewiesen.

Biedenkopf, den 13. Januar 1888.

Königliches Kreis-Bauamt
Lauth.

Confirmanten-Anzüge

nach Maaß gearbeitet, aus den besten Tuchen und Buxkins verfertigt von 18 Mark an bis zu den hochfeinsten Kammgarn-Anzügen zu 27 Mark empfiehlt

S. Bettelheiser.

Pianinos

Flügel, Tafelklaviere von 450—3000 Mk., Harmoniums und amerik. Cottage-Orgeln von 150—1000 M. Gespielte, gut reparirte Pianos 50—300 M. Langjährige Garantie, franco Lieferung, jede gewünschte Zahlungserleichterung. Eigene Werkstätte zur Fabrikation neuer Pianos und feinste Ausführung aller Reparaturen.

Permanentes Lager von über 100 Instrumenten.

Sorgfältigste Auswahl, die jedem Geschmack und jedem Bedürfniss Rechnung trägt. — Preislisten gratis und franco.

Billigste und beste Bezugsquelle.

Vertretung der ersten Fabriken Deutschlands: Bechstein, Blüthner, Biese, Steinweg, Rud. Ibach Sohn etc. etc.

Wilh. Rudolph in Giessen,
Pianoforte-Fabrik und Magazin.



Ein neues
Pianino
von vorzüglichem Ton und elegantem Aeußern (Garantie 5 Jahre) steht für den Preis von 480 Mk. zum Verkauf. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Wohnung
von Mitte Februar ab zu vermiethen im Hause der
Wittwe Rechtsanwalt Hippenstiel

Ein
Schuhmacherlehrling
auf sofort oder bis 1. März gesucht von
Schuhmacher A. Wehn,
zu Mandeln, Dillkreis.

Ich suche auf sofort ein ordentliches, braves
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

„Gemischter Chor."

Sonntag den 5. Februar c., Abends 7½ Uhr,
im Saale des Herrn Bosch:

CONCERT

Eintrittsgeld für Mitglieder 30 Pf., für Nichtmitglieder 50 Pf.
Billets sind vorher zu haben beim Buchbinder Herrn W. Jung.

Der Vorstand.

Programm.

1. Ouverture für 2 Violinen, Flöte und Clavier von Ascher.
2. „Tröstet mein Volk" für gemischten Chor . . . . „ Palme.
3. „Wenn die Quellen silbern fließen" für Männerchor „ Häser.
4. „Ueber allen Gipfeln ist Ruh" für gemischten Chor „ Klein.
5. „Stumm ruht der Barde" für gemischten Chor Schottische Volksweise.
6. „Marche militaire" für Geige, Flöte und Piano von Fr. Schubert.
   (Pause).
7. Ouverture für 2 Violinen, Flöte und Klavier von Krüger.
8. Ach! einmal blüht im Jahr der Mai" für eine Singstimme mit Clavierbegleitung . . . . „ Heiser.
9. „Entflieh' mit mir" für gemischten Chor v. Mendelssohn-Bartholdy.
10. „Andante cantabile" für Flöte, Violine und Klavier v. S. Bach.
11. „Waldlied" für gemischten Chor . . . . . „ Creutzer.
12. „Gute Nacht" für gemischten Chor . . . . . Volksweise.

Laaspher Turnverein.

Sonntag den 12. Februar cr., Abends 8 Uhr
im Saale des Herrn Bosch:

Schauturnen

mit nachfolgendem **BALL.**

Eintrittsgeld:

Damen	0,20 Mk.
Turnfreunde	0,30 „
Nichtmitglieder	0,50 „

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die uns bei dem Tode und Beerdigung unserer unvergeßlichen Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter

Christine Langenbach

geb. Weigand

sagen lieben Nachbaren, Freunden und Verwandten, insbesondere für den reichen Blumenschmuck und Herrn Pfarrer Groos für dessen trostreiche Grabrede innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Cassel und Minden, den 1. Febr. 1888.

Apfelsinen
per Stück 8 Pfg., bei größerer Abnahme billiger. Berliner
Pfannkuchen und Krapfen
täglich frisch.
Ludwig Hoch.

Gemeinnütziger Verein.

Samstag den 4. Febr. d. J., Sitzung im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Ueber Obstverwerthung. Ref. Kohlstädt.
2. Verlosung blühender Hyazinthen.

Um recht zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Photographie.

Empfehle mich den geehrten hiesigen und auswärtigen Bewohnern unter Zusicherung guter und reeller Bedienung.

P. Simons,
Photograph, Laasphe.

Eine in gutem Zustande befindliche, große, geräumige **Scheune** von Eichenholz erbaut, 14,00 m lang, 7,60 m breit, 2 Stock hoch, steht auf den Abbruch zu verkaufen.

Näheres bei

Aug. Fischer,
Maurermeister, Laasphe.